

# Wirtschaft als Thema des christlichen Glaubens

---

## 1. Die Relevanz des christlichen Glaubens für die Wirtschaft

Dass unsere bayerische Landessynode sich mit dem Thema Wirtschaftsethik beschäftigt, ist gut. Die Regeln, die im Wirtschaftsleben gelten, prägen unser Leben im Alltag in vielen Hinsichten. Die Frage, wie unsere Arbeitsplätze gestaltet sind, hat damit zu tun – und die Frage, ob wir überhaupt einen Arbeitsplatz haben. Aber auch die Frage, was wir im Laden eigentlich einkaufen können und was nicht. Und natürlich die Frage, wie viel wir im Geldbeutel haben, um überhaupt etwas einzukaufen. Deswegen wäre es geradezu widersinnig, zu denken, dieser zentrale Bereich unseres Lebens habe nichts mit unserem christlichen Glauben zu tun. Die Frage kann nur sein: wie gehen wir mit unserem Glauben im Wirtschaftsleben um?

Die EKD ist dieser Frage 2008 im Hinblick auf das unternehmerische Handeln näher nachgegangen. Es ist bemerkenswert – und dahinter können wir heute nicht zurückgehen – dass sie in ihrer Unternehmerdenkschrift in aller Klarheit feststellt:

„Christlicher Glaube bezieht sich – in je unterschiedlicher Weise – auf alle Lebensbereiche. Deswegen hat die Barmer Theologische Erklärung der Bekennenden Kirche auf der Grundlage einer recht verstandenen Unterscheidung der beiden Regimente 1934 festgestellt:  
„Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften“ (These 2).  
Dieses Bekenntnis zur Bedeutung des Glaubens in allen Lebensbereichen darf zwar nicht zu einer falschen Moralisierung täglicher wirtschaftlicher Ermessensentscheidungen führen. Es schärft aber heute mit bleibender Dringlichkeit ein, dass wirtschaftliche Entscheidungen auch dann im Lichte des christlichen Glaubens betrachtet werden müssen, wenn die grundlegenden ethischen Fragen zunächst hinter harten ökonomischen Fakten versteckt bleiben (Ziffer 24).

Im Hinblick auf die biblisch-theologischen Grundlagen hat sich in den letzten Jahrzehnten ein breiter Konsens herausgebildet, in dessen Zentrum die vorrangige Option für die Armen steht.

## 2. Die Option für die Armen als biblische Leitorientierung

Der Vorrang für die Armen durchzieht alle maßgeblichen Traditionen der Bibel. Das gilt sowohl für das Alte wie auch für das Neue Testament. Das grundlegende Merkmal der jüdisch-christlichen Tradition ist die Erfahrung von Gottes Wirken in der Geschichte, das seinen ersten großen Ausdruck in den biblischen Geschichten vom Auszug der Israeliten aus Ägypten findet. Bibelwissenschaftliche Forschungen haben

gezeigt, dass diese Geschichten zum Ältesten gehören, was die Bibel überhaupt überliefert. Noch wichtiger als ihr Alter ist aber die Bedeutung dieser Geschichten in der Glaubenserfahrung Israels. Der Auszug aus Ägypten gehört zur Urerfahrung biblischen Glaubens. Nur so ist zu erklären, dass auch in den später formulierten Texten des Alten und Neuen Testaments immer wieder davon die Rede ist.

*Zwei Aspekte* sind dabei nun besonders interessant: *Zum einen* kann man sicher sagen, dass die Menschen, die Gott nach dem Zeugnis der Texte durch das Wirken des Mose aus Ägypten befreit, nicht zufällig *Sklaven* sind. Es sind Zwangsarbeiter, die der Willkür ihrer ägyptischen Herren schutzlos ausgeliefert sind. Das Volk, das Gott aus Ägypten befreit, ist ein Volk von kleinen Leuten, von Hoffnungslosen, von Machtlosen, von Sklaven. Die Bibel selbst macht deutlich, dass das kein Zufall ist, sondern, dass es geradezu zum Wesen Gottes gehört, Befreier der Machtlosen zu sein. Immer wieder stellt Gott sich selbst als solcher vor: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus der Sklaverei herausgeführt hat.“ Auch die Zehn Gebote beginnen genau so: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus der Sklaverei geführt hat. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Dass Gott sich den *Schwachen* in besonderer Weise zuwendet, gehört zur *Urerfahrung der christlich-jüdischen Tradition*. Das ist der erste Aspekt.

Der *zweite Aspekt*, der im Hinblick auf die Herausführung aus Ägypten wichtig ist, betrifft die historische Wirksamkeit von Gottes Nähe zu den Schwachen. Im Glauben Israels erschien Gott als einer, der nicht nur theoretisch ein Freund der Armen war, sondern der in ihrer schlimmen Situation auch für Veränderung sorgte, der sein Volk aus dem Elend herausführte. Nicht zufällig wirkte sich das so aus, dass in Zeiten besonderer sozialer Missstände in Israel Propheten auftraten, die diese Missstände unter Berufung auf Gott selbst mit scharfen Worten anprangerten und dabei auch die Könige nicht schonten. Gottes Option für die Schwachen - das will ich als *zweiten Aspekt* festhalten, ist in biblischer Sicht die entscheidende *Triebkraft für* die tatsächliche *Veränderung* irdischer Missstände.

Auch in den *Geboten*, die Gott dem Volk Israel gibt, drückt sich nach dem Zeugnis der Bibel aus, dass Gott ein Anwalt der Schwachen ist. Weil Gott selber den Israeliten geholfen hat, als sie schwach und machtlos waren, deshalb stehen die Schwachen und Machtlosen nun auch unter dem besonderen Schutz der Gebote, die Gott seinem Volk gibt. Das *Recht der Schwachen zu schützen*, ist geradezu der *Kern des biblischen Gerechtigkeitsverständnisses*. Aus den vielen biblischen Texten, in denen das zum Ausdruck kommt, seien nur zwei zitiert:

„Wenn dein Bruder verarmt und sich neben dir nicht halten kann, sollst du ihn, auch einen Fremden oder Halbbürger, unterstützen, damit er neben dir leben kann. Nimm von ihm keinen Zins und Wucher! Fürchte deinen Gott und dein Bruder soll neben dir leben können. Du sollst ihm weder dein Geld noch deine Nahrung gegen Zins und Wucher geben. Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat, um euch Kanaan zu geben und euer Gott zu sein“ (1. Mose 25,35-38).

Und ein weiterer Text als Beispiel:

„Du sollst das Recht von Fremden, die Waisen sind, nicht beugen; du sollst das Kleid einer Witwe nicht als Pfand nehmen. Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, dort freigekauft. Darum mache ich es dir zur Pflicht, diese Bestimmung einzuhalten“ (5. Mose 24, 10-13.17-22).

Also auch hier wird die Gerechtigkeit daran gemessen, wie mit den Schwächsten umgegangen wird. Gott sagt: Achte du in besonderer Weise auf das Recht der Schwachen, denn ich habe dir auch beigestanden als du schwach warst. (Vgl. auch die Gesetze zum Erlassjahr 1. Mose 3 25, bes. 10 und 35-43).

Angesichts der festen Verwurzelung Jesu in den Schriften seiner hebräischen Bibel ist es nicht überraschend, dass wir die besondere Zuwendung zu den Armen und Ausgestoßenen, die die alttestamentlichen Texte Gott zugeschrieben haben, nun auch bei ihm finden. Die Geschichten von Jesus haben durch die Jahrhunderte hindurch die Menschen fasziniert: wie er sich von den *Außenseitern* der Gesellschaft zum Essen einladen lässt, wie er die, die *körperlich schwach und krank* sind, wiederaufrichtet, wie er davor warnt, sein Herz an den *Reichtum* zu hängen, wie er den *reichen Jüngling* traurig weggehen lässt, weil der es einfach nicht fertig bringt, seinen Wohlstand mit den Armen zu teilen, das Gleichnis von den *Arbeitern im Weinberg*, in dem die Arbeiter am Schluss alle das Gleiche bekommen, obwohl sie ganz unterschiedlich lange gearbeitet haben. Als Johannes der Täufer aus dem Gefängnis einen Boten zu Jesus schickt, um zu fragen, ob er der von Gott gesandte Retter Israels sei, da lässt Jesus ausrichten: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätziges werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ (Mt 11,5). Der Evangelist Lukas berichtet, wie Jesus das Aufrichten der Armen geradezu zum programmatischen Kern seiner Sendung erklärt. Als Jesus zu Beginn seiner Wirksamkeit in der Synagoge predigt, liest er einen Text aus Jesaja: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt zu predigen den Gefangenen, daß sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ Und dann legt er den Text aus und endet: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (Lk 4,18-21).

Dieser Blick auf grundlegende biblische Traditionen zeigt: Die Gestaltung der Wirtschaft orientiert sich in biblischer Perspektive an der Situation der Schwachen. Das, was in der Theologie die „vorrangige Option für die Armen“ genannt wird, ist ein grundlegendes Charakteristikum des Glaubens, der sich angestoßen und geprägt weiß von den Schriften des Alten und des Neuen Testaments.

Martin Luther hat das sehr genau verstanden. Daher hat er sich auch immer wieder zu Fragen der Wirtschaftsethik profiliert geäußert.

### 3. Martin Luthers Wirtschaftsethik

Luthers zahlreiche wirtschaftsethische Schriften gehören zum eher unbekanntem Teil seines Werkes. Das ist umso verwunderlicher, als sein leidenschaftliches Eintreten für soziale Gerechtigkeit nichts von seiner Aktualität verloren hat. Der zeitgeschichtliche Hintergrund seiner Aussagen verbietet eine direkte Übertragung in heutige wirtschaftliche und soziale Verhältnisse. Bei aller Begrenztheit seiner am Althergebrachten orientierten Denkwelt sind die dahinter stehenden, stark von der Bibel geprägten ethischen Grundintentionen indessen für die global ausdifferenzierte Wirtschaft unserer Zeit ebenso relevant wie für die ganz anders geprägte Wirtschaftswelt des gerade entstehenden Kapitalismus der damaligen Zeit. Es ist nicht zu gewagt zu sagen, dass Luthers wirtschaftsethische Grundorientierung von genau jener „Option für die Armen“ geprägt ist, die sich als Grundkonstante der biblischen Überlieferung erwiesen hat.

Als Beispiel sei seine scharfe Kritik an der Orientierung des Warenpreises am Gesetz von Angebot und Nachfrage genannt:

Die Kaufleute - sagt Luther – haben „unter sich eine allgemeine Regel, das ist ihr Hauptspruch und Grund aller Wucherkniffe, daß sie sagen: Ich darf meine Ware so teuer geben, wie ich kann. Das halten sie für ein Recht, da ist dem Geiz der Raum gemacht und der Hölle alle Tür und Fenster aufgetan. Was ist das denn anders gesagt als soviel: Ich frage nichts nach meinem Nächsten? Hätte ich nur meinen Gewinn und Geiz voll, was geht michs an, daß es meinem Nächsten zehn Schaden auf einmal täte? ... Wird daselbst nicht des Armen Not ihm selbst zugleich mit verkauft?“<sup>1</sup>

Luther wehrt sich gegen eine Orientierung des Preises am Markt, weil sie keine Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schwachen nimmt. Gegen den Marktpreis setzt er eine Orientierung am gerechten Preis. Die Stärke dieses Ansatzes liegt in der klaren Verpflichtung der Wirtschaft auf ethische Prinzipien. Die Schwäche dieses Zugangs besteht darin, dass er noch keine Antenne dafür hat, wie Marktprozesse, richtig sozial eingeraht, auch den Schwachen nutzen können.

Ähnliches muss auch im Hinblick auf ein anderes Thema gesagt werden, das sich durch Luthers wirtschaftsethische Schriften zieht. Ein wesentliches Triebmoment für Luthers Kritik am aufkommenden Kapitalismus ist sein an der traditionellen Naturalwirtschaft orientiertes konservatives Beharren auf dem Zinsverbot. Weil die Armen zum Opfer der Raffgier der Reichen werden, bekämpft Luther die Zinspraktiken seiner Zeit. Auch bei als Kompromiss noch tragbaren Zinssätzen von bis zu 5 % muss eine Beteiligung des Darlehensgebers am Risiko gewährleistet sein, damit das Abgleiten des Darlehensnehmers in eine Zins- und Schuldspirale verhindert werden kann. Bei Zinsen von sieben bis zehn Prozent fordert Luther ein Einschreiten der Politik:

„Da sollten die Gewaltigen einsehen, hier wird das arme gemeine Volk heimlich ausgesogen und schwer unterdrückt. Darum geschieht auch, dass solche Räuber und Wucherer, wie die Tyrannen und Räuber würdig sind, vielmals unnatürlich sterben und des jähen Todes verfallen, oder sonst schrecklich umkommen; denn Gott ist ein Richter für die Armen und Dürftigen, als er vielmals im Alten Gesetz sagt.“<sup>2</sup>

Dass Luthers Interpretation natürlicher Todesfälle unter Wucherern als Strafe Gottes heute so nachzusprechen ist, muss sicher in Zweifel gezogen werden. Festzuhalten bleibt aber auch bei dieser heute eher Schmunzeln erzeugenden Interpretation der Wirksamkeit Gottes in der Welt, dass in Luthers Worten ein ausgeprägtes, am Vorrang für die Schwachen orientiertes Gerechtigkeitsgefühl zum Ausdruck kommt.

Wer Luthers wirtschaftsethische Äußerungen heute liest, muss sich vorsehen, dass er sie nicht als Munition für eine Haltung missbraucht, die Fundamentalkritik wirtschaftlichen Handelns heute an die Stelle einer differenzierten Analyse und sachgemäßen ethischen Urteilsbildung setzt. Gerade in ihrer leidenschaftlichen Kritik an ungerechten wirtschaftlichen Verhältnissen, die in der globalisierten Wirtschaft heute zuweilen schon zur Normalität geworden sind, bleiben Luthers Aussagen aber heute nach wie vor bedenkenswert und bewahren davor, sich mangels überzeugender Alternativen mit den bestehenden Verhältnissen abzufinden. Die komplizierten Steuerungsprobleme einer modernen Wirtschaft verbieten eine unkritische Aufnahme der Impulse Luthers. Ebenso falsch wäre allerdings, Luthers brandaktuelle moralische Kritik mit scheinbar objektiven ökonomischen

Theorieargumenten vom Tisch zu wischen. Die Frage ist: wie können Glaube und die mit ihm verbundenen ethischen Grundorientierungen sinnvoll auf wirtschaftliche Zusammenhänge bezogen werden?

Um zu zeigen, wie unterschiedlich man mit diesen Grundorientierungen im Wirtschaftsleben umgehen kann, will ich vier verschiedene Modelle beschreiben, die in der einen oder anderen Form in unseren Diskussionen über Wirtschaftsethik in den Kirchen immer wieder auftauchen.

## 4. Vier Modelle von Wirtschaftsethik in der christlichen Theologie

### 4.1 Das karitative Modell

Das karitative Modell sieht die Option für die Armen vorrangig oder sogar ausschließlich als einen Aufruf an Christen, das Nächstenliebegebot im täglichen Leben umzusetzen, indem sie denen helfen, die in Not sind. Biblische Texte die die Option für die Armen zum Ausdruck bringen, werden als persönliche Aufrufe zum Handeln gelesen. Politische Interpretationen werden, als ideologischer Missbrauch der Bibel ausdrücklich zurückgewiesen, der die Intentionen des Evangeliums verfehlt.

Das karitative Modell bringt bis zum heutigen Tage viele Menschen weltweit dazu, sehr viel Gutes für Menschen in Not zu tun. Es ist die Grundlage für ehrliches christliches Mitgefühl, das für den Auftrag des christlichen Glaubens, auch tatsächlich von zentraler Bedeutung ist. Nichts desto weniger birgt das karitative Modell entscheidende Defizite von denen ich nur drei nennen will.

**Erstens** liest dieses Modell die Bibel mit einer *dogmatischen* Voraussetzung, dass sie sich nur auf den persönlichen Bereich bezieht. Diese dogmatische Voraussetzung ist nicht haltbar. Viele Texte in der Bibel betonen gerade die öffentliche Dimension des Glaubens. **Zweitens** verkennt das karitative Modell den untrennbaren Zusammenhang zwischen Individualethik und Sozialethik. Es gibt nahezu keine ethische Frage, die sich auf reine Individualethik beschränken lässt. Wer dies dennoch versucht, greift zu kurz.

Das karitative Modell kann also kein hinreichendes Modell sein, die Option für die Armen umzusetzen. Das zweite Modell das ich vorstellen möchte, setzt ganz andere Akzente. Ich nenne es das fundamentalkritische Modell.

### 4.2 Das fundamentalkritische Modell

Das fundamentalkritische Modell bindet die Option für die Armen unlösbar an eine politische Option die im grundsätzlichen Widerspruch zum westlichen Kapitalismus steht. Diese Perspektive sieht den armutsbedingten Tod von vielen Tausend Menschen jeden Tag als direkte Konsequenz des globalen Kapitalismus, der durch die führenden Weltmächte mit ihrer militärischen Macht verteidigt wird, um ihre Interessen zu schützen. Wenn der Tod so vieler Menschen durch dieses System verursacht wird, so argumentiert das fundamentalkritische Modell, dann kann der Standpunkt, den wir gegenüber diesem ökonomischen System einnehmen, nicht einfach eine Angelegenheit der öffentlichen ökonomischen Debatte sein, sondern er muss zum Gegenstand des Bekenntnisses werden. Die Antwort auf diesen Ruf zum Bekenntnis ist nicht vorrangig das Engagement in den täglichen politischen Debatten

über die richtigen politischen Strategien gegen Armut, sondern die Antwort sind klare Akte des Widerstands und des Widerspruchs gegenüber den Privilegien der Reichen und Mächtigen.

Das fundamentalkritische Modell hat ein besonderes Gewicht allein deswegen, weil es ein Modell ist, das in der ökumenischen Weltgemeinschaft großen Einfluss hat. Das große Echo auf diese Position in der ökumenischen Bewegung muss verstanden werden als eine Antwort auf die tägliche Erfahrung des Leidens in vielen Ländern, eine Erfahrung, die die Kirchen – und das entspricht ihrem Auftrag – als den Ausgangspunkt für ihr theologisches und ethisches Denken nehmen. Offensichtlich ist diese tägliche Erfahrung keine, die die etablierten westlichen ökonomischen Denkmuster als Grundlage für die Umsetzung der Option für die Armen glaubwürdig macht.

Ein anderes Argument für diese Position ist die Tatsache, dass sie uns in radikaler Weise an grundlegende Dimensionen des Evangeliums erinnert: Die Bereitschaft, unseren Besitz mit anderen zu teilen, die Gefahr, den Reichtum als Gott Mammon zu verehren, die Verpflichtung für die Armen und Leidenden einzutreten als eine unverzichtbare Dimension des Glaubens. Wenn Jesus Christus Herr über unser *ganzes* Leben ist, wie es die oben zitierte Barmer Theologische Erklärung 1934 zum Ausdruck gebracht hat, dann können wir in der Tat nicht sagen, dass die Wirtschaft ein bekenntnisfreier Raum ist.

Es gibt also gute Gründe für den fundamentalkritischen Ansatz in der politischen Ethik. Nichtsdestoweniger ist er nicht das angemessene Modell für die Umsetzung der Option für die Armen. Seine größte Schwäche ist eine unbefriedigende Verknüpfung zwischen seinen starken moralischen Grundsätzen und den wirtschaftlichen und politischen Sachgesetzmäßigkeiten. Wenn man das ernst nimmt, was die Wissenschaftler über die Wirkungen des freien Welthandels sagen, dann zeigt sich, dass der Erfolg wirtschaftlicher Entwicklung zur Überwindung von Armut nicht eine Frage freien oder nicht freien Handels ist, sondern eine Frage des intelligenten Gebrauchs des Instruments freien Handels und einer klugen Einbettung in soziale Rahmenrichtlinien. Die Diskussion über das wirksamste ökonomische Instrumentarium muss absolut offen geführt werden. Durch seine enge Bindung an eine bestimmte politische Option neigt das fundamentalkritische Modell dazu, die notwendige offene Debatte über die ökonomisch angemessenen Wege zur Entwicklung einer Wirtschaft, die ein Leben in Würde für jeden Menschen garantiert, eher zu behindern als zu fördern.

Das zweite Modell, das fundamentalkritische Modell, ist trotz seiner Stärken, also kein wirklich befriedigender Ansatz, weil es nicht hinreichend Wert und Notwendigkeit unvoreingenommener Prüfung der Sachgesetzmäßigkeiten auf der Suche nach Wahrheit einbezieht. Empirische Erkenntnisse müssen vorurteilsfrei geprüft und politische und ökonomische Argumentationen mit ethischen Grundorientierungen verknüpft werden.

Solche politische und ökonomische Argumentationen stehen im Zentrum des dritten Modells.

### 4.3 Das Modell der Politikberatung

Das Modell der Politikberatung reagiert auf einen Bedarf der regelmäßig aus dem Bereich der Politik heraus zum Ausdruck gebracht wird. Politisch Verantwortliche befassen sich mit sehr konkreten Problemen zu ganz bestimmten Zeiten mit ganz bestimmten Notwendigkeiten. Sie sind nicht zuallererst interessiert an den großen ethischen, moralischen oder theologischen Linien, sondern sie brauchen Lösungen, die funktionieren. Das Modell der Politikberatung versucht auf diese Situation zu antworten, in dem es den Blick auf die gute fachliche Expertise richtet und dadurch Lösungen ausarbeitet, die auch wirklich eine Chance zur Verwirklichung und zur Umsetzung im politischen Bereich haben. Wenn die Kirche sich in dieser Weise an Politikberatung beteiligt, dann stehen nicht biblische Bilder oder theologische Reflexionen im Zentrum, sondern eine Sprache die technisch klingt, obwohl auch sie christlich ethische Orientierungen zum Ausdruck zu bringen beansprucht.

Es gibt viele gute Gründe für das Modell der Politikberatung. In den Kammern der EKD und in der Arbeit des Bevollmächtigten der EKD bei der Bundesregierung kommt ihm deswegen eine große Bedeutung zu. Dieses Modell steht nicht nur für einen Ansatz, der die Arbeit der Kirche direkt relevant für die politisch Verantwortlichen macht und eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens ermöglicht, sondern es verspricht auch konkrete Konsequenzen nach sich zu ziehen.

Dennoch ist auch das Modell der Politikberatung nicht befriedigend. Es unterschätzt die Bedeutung grundlegender Orientierungen in der praktischen Politik. Auch wenn die Verbesserung der Situation der Armen die ehrliche Motivation für konkrete politische Beratung ist, gibt es doch zahlreiche Fragen jenseits der Ebene konkreter Politik, die grundsätzliche Reflexion erfordern: Besteht das Hauptziel der Hilfe für die Armen in der Verbesserung ihrer materiellen Situation? Oder ist Armut ein Phänomen mit Dimensionen die weit über die materielle Dimension hinausgehen? Welche Anstrengungen erwarten wir also von jedem Individuum und was ist die Verantwortung der Gesellschaft? Am Ende sind diese Fragen anthropologische Fragen. Mit anderen Worten: Politikberatung ohne eine bewusste und explizite Reflexion ihrer theologischen Implikationen ist kurzsichtig und daher unangemessen. Wir tun gut daran, ausdrücklich auf den Schatz von Orientierungen Bezug zu nehmen, den unser Hintergrund in der biblischen und theologischen Tradition uns anbietet.

Außerdem steht das Modell der Politikberatung in der Gefahr, dem konkreten täglichen Politikgeschäft so nahe zu sein, dass es blind wird für den weiten Raum den die biblische Überlieferung öffnet und der freie Sicht auf Visionen ermöglicht, die uns innerhalb des begrenzten Horizontes unserer Zeit verborgen bleiben.

Deswegen brauchen wir ein viertes Modell. Ich nenne dieses Modell das Modell der öffentlichen Theologie.

### 4.4 Das Modell der öffentlichen Theologie

Das Modell der öffentlichen Theologie stimmt mit dem fundamentalkritischen Modell und dem Politikberatungsmodell darin überein, dass die Behauptung des karitativen Modells, die christliche Ethik und die Kirche habe sich eines spezifischen Beitrags zum politischen Leben zu enthalten, zurückzuweisen ist. Das Modell der öffentlichen

Theologie unterstreicht viel mehr die öffentliche Rolle der Kirche als vitaler Akteurin in der Zivilgesellschaft mit besonderem Nachdruck.

In der Perspektive der öffentlichen Theologie führt die Option für die Armen sowohl zur *Anwaltschaft* als auch zur Politikberatung. Im Unterschied zum fundamentalkritischen Modell bindet es die Option für die Armen nicht an eine bestimmte politische Option, sondern sieht in ihr die Basis für einen politischen Diskurs der zu gangbaren politischen Lösungen führt. Dabei bleibt klar, dass die Kirche nicht neutral an der politischen Debatte teilnimmt, sondern sich als Anwältin der Armen versteht. Anders als im Politikberatungsmodell schließt die Kirche die explizite theologische Reflexion der ethischen Grundorientierungen ausdrücklich in ihren Beitrag zur politischen Debatte ein.

Die Beiträge einer „öffentlichen Kirche“ zur Wahrheitsfindung beschränken sich keineswegs ausschließlich auf öffentliche Erklärungen. Sie können auch die Unterstützung und Teilnahme an Demonstrationen einschließen. Anders als im fundamentalkritischen Modell sind solche Demonstrationen und Proteste in einer demokratischen Gesellschaft aber nicht als Akte des Bekenntnisses und des Widerstands gegen „das System“ (was immer genau damit gemeint ist) zu verstehen. Sie sind viel mehr integraler Teil einer Strategie theologisch informierter öffentlicher Kommunikation in einer demokratischen Gesellschaft zur Herbeiführung wirksamer politischer Schritte zur Überwindung von Armut.

Für öffentliche Erklärungen der Kirche - dies ist ein weiterer wichtiger Punkt - impliziert das Modell der öffentlichen Theologie eine *Zweisprachigkeit*. Einerseits verlangt es Rechenschaft über die biblischen und theologischen Wurzeln der entsprechenden Aussagen, indem biblische Texte und Bilder explizit in die Überlegungen einbezogen werden. Andererseits erfordert es ausdrückliche Ausführungen zu der Frage, warum die zum Ausdruck gebrachten Überlegungen und Bekräftigungen plausibel sind und für alle Menschen guten Willens Sinn machen, indem zugleich die Sprache des säkularen Diskurses gebraucht wird. Wer sich die öffentlichen Erklärungen der Kirchen in den letzten Jahren genauer anschaut, wird zu dem Ergebnis kommen, dass sie in vielen Fällen genau diese Zweisprachigkeit aufweisen. Im Wirtschafts- und Sozialwort der Kirchen von 1997 etwa folgt dem biblisch theologischen Teil ein weiterer Teil, der sich explizit mit der Sprache der Vernunft an alle Menschen guten Willens wendet.

Im Rahmen dieses Modelles der öffentlichen Theologie müssen vier Ebenen wirtschaftsethischer Reflexion unterschieden werden. Häufig leiden die wirtschaftsethischen Debatten darunter, dass die eine gegen die andere Ebene ausgespielt wird. In Wirklichkeit müssen alle Ebenen aufeinander bezogen werden.

## 5. Vier Ebenen wirtschaftsethischer Reflexion

Die *erste Ebene* ist die Ebene des *Individuums*. Es liegt auf der Hand, dass der einzelne Mensch in wirtschaftlichen Zusammenhängen an einer Fülle von Stellen mit ethischen Entscheidungen konfrontiert ist. Das betrifft nicht nur den Manager, der in seiner täglichen Arbeit über das Schicksal vieler Menschen entscheidet, bei möglichen Entlassungen, bei der humanen Gestaltung des Betriebsklimas oder der ökologischen Verträglichkeit von Produktionsabläufen. Es betrifft auch die Konsumenten, die sich entweder bei ihren Kaufentscheidungen an ökologische und soziale Kriterien halten können oder eben nicht.

Die *zweite Ebene* sind die *Unternehmen*. Wie ein einzelner Manager sich entscheidet, hängt auch von der strategischen Ausrichtung der Unternehmenspolitik als ganzer ab. Sie kann Gewinnmaximierung als einziges oder oberstes Ziel beinhalten. Sie kann sich aber auch eingebunden wissen in ein gesellschaftliches Umfeld und bei strategischen Entscheidungen auch die Auswirkungen auf ihre Beschäftigten und deren Familien und die Orte, an denen sie leben, sowie auf die Umwelt miteinbeziehen.

Die *dritte Ebene* ist die *politisch-strukturelle Ebene*. Angesichts der immer stärkeren Verwobenheit der wirtschaftlichen Akteure nehmen die Regeln, nach denen die Wirtschaft so funktioniert, dass sie wirklich dem Menschen dient und nicht der Mensch der Wirtschaft, einen immer größeren Stellenwert ein. Politisch gesetzte Rahmenregeln liegen im ureigenen Interesse derjenigen Wirtschaftsakteure, insbesondere der Unternehmer, die sich auch unter den Bedingungen wirtschaftlichen Wettbewerbs am Markt behaupten wollen. Nur wenn ökologische und soziale Kriterien in eine Rahmengesetzgebung einfließen, werden diejenigen Unternehmer, die sich an solchen Kriterien orientieren wollen, nicht bestraft und im schlimmsten Falle vom Markt verdrängt, sondern ermutigt.

Schließlich ist als *vierte Ebene* die *sozialkulturelle Ebene* zu bedenken. Wirtschaftliches Handeln ist immer auch geprägt von den Normen und Werten, die in einer Gesellschaft gelten. Gehört etwa soziale Verpflichtung zu den Grundregeln des Anstands in einer Gesellschaft, dann geraten astronomische Gehälter unter starken Rechtfertigungsdruck. Höhere Steuern werden als Teil der allgemeinen Bürgerpflicht verstanden. Wird dagegen Ellenbogenmentalität oder gar Rücksichtslosigkeit unter dem Stichwort „Durchsetzungsfähigkeit“ als Tugend gefeiert, hat das entsprechende ethisch negative Auswirkungen auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens. Es liegt auf der Hand, dass gerade auf dieser sozialkulturellen Ebene die Kirchen Entscheidendes einzubringen haben.

Jede dieser vier Ebenen muss in die Diskussionen um Wirtschaftsethik einbezogen werden. Die Aufgabe der Entwicklung einer Unternehmerethik etwa darf nicht deswegen abgewertet werden, weil auch strukturelle Fragen zu bedenken sind. Und die politisch-strukturelle Ebene darf nicht mit der Begründung vernachlässigt werden, ethische Entscheidungen seien immer Entscheidungen von Personen.

## 6. Die Aufgabe der Kirche

Die Kirche darf sich nicht als moralische Lehrmeisterin aufspielen, die von vornherein die besseren Lösungen anzubieten hat. Das darf sie umso weniger, weil sie mit ihren eigenen diakonischen Unternehmungen im Glashaus sitzt und dabei selbst erfährt, mit wie vielen Dilemmasituationen der Bereich der Wirtschaft verbunden ist. Ebenso klar ist aber auch: Die Kirche ist als öffentliche Kirche gefragt, wenn es um die ethischen Grundlagen einer Wirtschaft der Zukunft geht, die soziale und ökologische Gesichtspunkte, wie sie sich aus dem christlichen Glauben ergeben, ins Zentrum stellt. Sie kann Anwältin der Schwachen bei fragwürdigen Betriebsverlagerungen sein. Sie kann runde Tische sozialer Verantwortung mit Manager/innen und Gewerkschafter/innen vor Ort ins Leben rufen, um nach Strategien wirtschaftlicher Entwicklung in den Regionen zu suchen, die allen Menschen nutzen. Sie kann in den Gemeinden die wirtschaftliche Kompetenz von Gemeindegliedern für sich entdecken und ihren Rat nutzen. Und sie kann auch auf der Ebene von Dekanaten und

Gemeinden „öffentliche Kirche“ sein und sich etwa für den Schutz des Sonntags gegenüber zunehmender Kommerzialisierung einsetzen.

All diese Aktivitäten sind keine Nebensache, sie gehören zur Kernkompetenz der Kirche. Vor über 2500 Jahren hat ein Mann Gottes eine sichere Intuition für die Frage zum Ausdruck gebracht, was zu den Kernkompetenzen des Volkes Gottes gehört:

„Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,23f).

---

<sup>1</sup> Martin Luther: Von Kaufshandlung und Wucher (1524), in: Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, hg.v. Kurt Aland, Bd.7,Göttingen <sup>2</sup>1967, 265.

<sup>2</sup> Martin Luther: Großer Sermon von dem Wucher, in: Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, hg.v. Johann Georg Walch, Bd. 10, Nachdr. Groß Oesingen 1987, 851f.